

Antje Boetius: "Wir müssen keine Zerstörer sein"

Antje Boetius über die Wiederentdeckung alten Überlebenswissens, die dramatischen Veränderungen des maritimen Ökosystems und warum ein Blick in die Vergangenheit wichtig ist, um den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft zu begegnen.

(Anmoderation:

Die vielfach ausgezeichnete Meeresbiologin Prof. Dr. Antje Boetius ist eine der führenden Stimmen in der Wissenschaft, wenn es um die Erforschung der Ozeane und deren Rolle im globalen Ökosystem geht. Ihre jahrzehntelange Arbeit hat bedeutende Erkenntnisse über die komplexe Welt der Tiefsee geliefert und das Verständnis für die Auswirkungen des Klimawandels erweitert. In der zweiteiligen Dokumentation "Terra X: Überleben!" mit Antje Boetius zeigt die Wissenschaftlerin, wie unsere Vorfahren extreme Naturräume eroberten und dabei Überlebensstrategien entwickelten, die uns heute noch helfen können. Sie reist zu den entlegensten Orten der Erde, um herauszufinden, wie der Mensch auch in Zukunft überleben kann, ohne die Natur weiter zu zerstören.)

1. Frau Prof. Boetius, warum lohnt sich der Blick in die Vergangenheit, wenn es um das Überleben der Menschheit in der Zukunft geht?

Heute fragen wir uns oft: Wie sind wir eigentlich dahin gekommen, dass wir um das Wohlergehen des ganzen Planeten und der ganzen Menschheit auf diesem Planeten uns fürchten und sorgen müssen? Warum, mit all dem Wissen, all dem Fortschritt, warum geht es uns Menschen eigentlich nicht besser? Dann hilft es doch tatsächlich manchmal, sich mit der eigenen Geschichte zu beschäftigen: Wo kommen wir her? Das fängt damit an, dass es manchmal einfach hilft, mit den Großeltern zu sprechen: Wie ging es euch, als ihr lernen musstet, wie Technik auf einmal alles verändert, mit dem man zu tun hat? Es geht aber auch viel tiefer hinein, wenn wir unsere Ursprünge begreifen: Wo kommen wir Menschen her? Was sind wir eigentlich für ein merkwürdiges Tier? Dann hilft das einem, unsere heutigen Alltagsprobleme nicht so ganz so schwer und erdrückend zu sehen, sondern zu verstehen, es kann ordentlich holpern und knallen, aber eigentlich kommen wir doch weiter, wenn wir nur zusammenhalten, zusammen weiterarbeiten an der Zukunft, die wir wollen.

(00:00:00 - 00:00:56)

2. Sie haben für die Dokumentation mit den jeweils führenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gesprochen. Was waren die entscheidenden Faktoren, warum ausgerechnet der Homo sapiens überlebt hat und nicht eine andere Menschenart?

Warum der Homo sapiens überlebt hat und nicht eine andere Menschenart, ist wirklich ein ganz brandaktuelles Thema in der Wissenschaft. Denn jetzt erst haben wir die molekularen und chemischen Methoden und auch die geologischen Methoden, um herauszufinden, seit wann gibt es uns eigentlich als Art? Das Besondere ist, dass wir die Geschichten, die wir als Kinder noch gehört haben – Homo sapiens war schlauer und schneller und hat die anderen platt gemacht, mal kurz zusammengefasst – dass wir die langsam zur Seite legen können und eher rausfinden, die Vielfalt der Menschen ist ineinander aufgegangen und auch heute tragen wir noch das genetische Erbe von mit uns gleichzeitig vorkommenden Menschen, Kulturen, Gruppen.

Zweitens lernen wir aber, dass vielleicht ein Homo sapiens in unserer Mitgift, in unserem genetischen Erbe, ein bisschen mehr Fähigkeit zur Zusammenarbeit, zur Innovation, zum Mut des Aufbrechens und Reisens gehört, als bei den anderen Menschen, die zu gleicher Zeit mit uns lebten. Wir müssen da zurückreisen, um mehr als 30.000 Jahre, um das zu verstehen. Dieses bisschen mehr Mut, dieses bisschen mehr Zusammenarbeit, Innovation, das bringt uns nach vorne. Und das zu wissen und zu sagen, das ist Überlebenswissen.

(00:00:58 - 00:02:16)

3. Welches Wissen aus der Vergangenheit können – oder müssen – wir in die Zukunft transferieren?

Viele Menschen fragen immer wieder: Warum müssen wir denn alles kaputt machen als Mensch? Wieso gelingt uns die Zukunft nicht? Und dann kann man sich noch mal herleiten: Wie war es denn früher? Wie haben Menschen für Jahrtausende im Wald, in Städten gelebt, ohne ihn zu vernichten? Wie haben sie ebenso für Jahrtausende Boden aufgebaut, Oasen gebaut und Wasser geteilt. Wie haben sie ein Riff gepflegt, sodass sie leben konnten. Und einmal zu beweisen, dass wir nicht unbedingt Zerstörer sein müssen, sondern dass unsere eigenen sozialen Regeln, unser Wissen zur Pflege der Natur, dass uns das auch in Zukunft helfen muss. Aber dann eben nicht im Kleinen, sondern auf der ganz großen Skala des Planeten und der internationalen Zusammenarbeit. Dafür bringen wir ganz viele tolle Beispiele im Film.

(00:02:18 - 00:03:06)

4. Welches der Forschungsprojekte, die Sie in der Reihe vorstellen, fasziniert Sie am meisten?

Da hatte ich bei jeder Reise das Gefühl, das ist jetzt wirklich das Spannendste, was ich jemals gehört habe. Und das sind die tollsten Heldinnen und Helden, denen ich gerade begegne. Und deswegen gelingt es mir aber auch nicht zu sagen, das eine war jetzt nur das aller Beeindruckendste. Vielleicht kann ich sagen, dass als wir uns am Ende mit dem Thema "Stadt der Zukunft" beschäftigt haben und ich auch das erste Mal auf dem indischen Kontinent war und in Bangalore mit Forscherinnen und Forschern sprechen konnte: Wie baut ihr "Stadt der Zukunft", wo die Städte schneller wachsen als alles, was wir bisher auf der Erde an Wachstum hatten? Da bin ich auf völlig neue Gedanken gekommen, wie wir mit Klimakrise, Starkregen und Extremwettern eigentlich auch auf Basis altem Wissens umgehen können und wie viel Hoffnung auch bei den Menschen zu finden ist, die wesentlich weniger haben als wir zum Beispiel in Deutschland. (00:03:09 - 00:03:55)

5. Auf welche neuen Gedanken sind Sie in Bangalore gekommen?

In Bangalore in Indien bin ich Ökologinnen und Ökologen begegnet, die über neue Arten des Lernens nachgedacht haben: Wie können wir mit jungen Menschen die Technik, die Innovation, die künstliche Intelligenz lernen? Wie können wir mit der Nachbarschaft, die oft noch Landwirtinnen und Landwirte sind, auf ein geteiltes Wissen kommen? Wie können wir offene Türen haben für die Auseinandersetzung und die Konflikte der Stadt mit der Landbevölkerung? Wie können wir diese Extremwetterlagen auch in den ärmsten Teilen der Stadt ausgleichen, indem Bäume bewahrt werden, Seen und Teiche gepflegt werden, kleine Wege gebaut werden, auf denen man spazieren gehen kann mit der Familie? Diese Beteiligung am Wissen der Stadtbevölkerung aus der Forschung heraus direkt an Projekten in der Stadt so mitverfolgen zu können, das hat mich absolut beflügelt. (00:03:58 – 00:04:49)

6. Sie sprechen in der Dokumentation vom "Schatz des Überlebenswissens". Was verbirgt sich dahinter, und wie kann jeder Einzelne dazu beitragen, diesen zu wahren und zu erhalten?

Auf der Suche nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Überleben der Menschen in den extremsten Lebensräumen, wie Wüste, Tropenwald oder Ozean oder auch Eis, sind wir immer wieder darauf gestoßen, dass Menschen für Jahrtausende, in der Naturbeobachtung und in der Pflege von Pflanzen

und Tieren oder auch direkt der Umwelt, Geheimnisse gelüftet haben, die eigentlich auch schon im Grunde naturwissenschaftliches Wissen sind, auch wenn es damals noch keine Universität gab. Sie haben dieses Wissen mündlich weitergegeben und so sind Expertinnen und Experten der Pflege der Natur entstanden. Und leider ist viel von diesem Überlebenswissen verloren gegangen durch Kolonialismus zum Beispiel. Die Wissenschaft buddelt heute dieses Überlebenswissen aus und überlegt, wie wir alle dieses Wissen nutzen können: Wie gelingt uns ein Gleichgewicht, eine Pflege des Gemeingutes? Denn nur die Natur selbst kann uns ja helfen, diesen Planeten wohl gesund und auch zukünftig bewohnen zu können.

(00:04:51 – 00:05:51)

7. Sie befassen sich seit vielen Jahren mit ökologischen Systemen. Was ist für Sie die markanteste Veränderung in dieser Zeit?

Ich bin seit 30 Jahren auf den Ozeanen unterwegs, auf und unter den Meeren und damit auch in den Küstenregionen, den Häfen, den Städten und rede mit vielen Menschen auf der ganzen Welt darüber: Was haben sie gesehen? Und wir vergleichen: Was sehen sie, was sehe ich, über die Veränderungen des Ozeans? Der Weltozean ist ja nun mal die Lunge, das Herz und eigentlich auch der Magen der Erde. Und alles zusammengenommen, kann man sagen, dass genau in dieser Zeit wir unfassbare Verluste erlitten haben. Man muss nur mal an den Verlust der Korallenriffe denken, die ausbleichen, oder das Schwinden des Meereises. Und wenn wir etwas weiter als 30 Jahre zurückreisen, auch die weltweite Tötung der größten Meeressäuger, der großen Wale. Und das zusammengenommen, stellt wieder diese große Frage: Warum ist uns Menschen das passiert, dass uns eigentlich das, was unser Überleben sichert, nämlich unsere Mitwelt, dass uns das aus den Händen gegliitten ist? Dass wir heute, in den Entscheidungen, die wir treffen, in unserem Konsumverhalten und all dem, was wir tun, für die Natur und die Mitwelt tödliche Entscheidung treffen? Warum können wir da nicht zukunftsgewandter handeln? Das sind Erkenntnisse, die ich aus den 30 Jahren Naturbeobachtung gewonnen habe. Und auch gewonnen habe ich, und das soll wieder Hoffnung machen, dass es immer darum geht, ein Gleichgewicht zu erringen. Ökosysteme sind nie ganz stabil, sie sind immer dynamisch. Aber es ist eben gerade die Vielfalt der Möglichkeiten, die Vielfalt des Lebens und der kleinen Räume in den Ökosystemen, die eine Widerstandsfähigkeit herstellen.

(00:05:53– 00:07:29)

8. Welche Erkenntnis nehmen Sie persönlich von diesen Drehreisen mit?



Für mich waren die Reisen an diese extremen Orte immer eine Freude und auch eine große Lehre, weil wenn man der Forschung über die Schulter gucken darf, zum Beispiel Anthropologen, Waldforschern oder Riffforscherinnen. Und denen durfte ich zuschauen und habe gelernt, mit welcher Hingabe und mit welchem Feuer die Wissenschaft dabei ist, alte Rätsel zu lösen, um daraus neues Wissen für die Zukunft zu machen. Und das hat mich begeistert. Und dann natürlich auch die Natur selbst, die ich nicht kannte, wo ich mich auch zurechtfinden musste, wo es auch körperlich manchmal sehr anstrengend war. Aber ich habe von den Reisen ein wundervolles Bild unserer Erde und dieser extremen Standorte behalten und auch Freundschaften geschlossen mit den Menschen, die ich dort getroffen habe.

(00:07:31 – 00:08:21)

(Abmoderation:

Beide Folgen von "Terra X: Überleben!" mit Antje Boetius stehen ab Mittwoch, 25. September 2024, in der ZDFmediathek zur Verfügung. Im ZDF ist der erste Teil "Unser Erbe (1/2)" am Sonntag, 29. September 2024, um 19:30 Uhr zu sehen, der zweite Teil "Unsere Chancen (2/2)" folgt am Sonntag, 6. Oktober 2024, ebenfalls um 19:30 Uhr.)

Das Interview führte Marion Leibrecht, ZDF Kommunikation.